

PÉTER SOMOGYI

A-6822 Satteins
Frastanzerstr. 30
ÖSTERREICH

DIE IMITATIVSOLIDI DES HERACLIUS (616–629) VON ZRMANJA, KROATIEN – EINE NEUBEWERTUNG

UDK 737.22.1 (497.5) "06"
Originelle wissenschaftliche Arbeit

Im Jahre 1938 erwarb das Münzkabinett des Archäologischen Museums Zagreb fünf Goldmünzen, die 1931 in Potkom bei Zrmanja (županija Zadarska, općina Gračac, 12 km von Knin in Richtung Nordwesten entfernt) zutage kamen. Die Münzen blieben der Forschung lange unbekannt, vollständig wurden sie erst 1990 veröffentlicht und zugleich als »barbarische«, von des Lesens und Schreibens unkundigen Stempelschneidern gefertigte Imitativprägungen vermutlich awarischer Provenienz angesprochen, deren Vorlagen in den Jahren von 613 bis 629 in der Münze Konstantinopel geprägten Solidi des Heraclius (610–641) gewesen sein dürften. Nach einer anderen Vorstellung hätten die Imitativprägungen von Zrmanja nur die um diese Zeit, d.h. während der Herrschaft des Heraclius, in Dalmatien angesiedelten Kroaten herstellen können. Zumal die früheren Fundbesprechungen mit der genauen Analyse der Imitativprägungen und mit der genauen Bestimmung ihrer Vorlagen schuldig geblieben sind, hat die vorliegende Arbeit zum Ziel, zuerst diese Forschungslücke zu schließen und dann, aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse, die Imitativsolidi von Zrmanja mit den aus dem awarischen Siedlungsraum bekannten Imitativprägungen zu vergleichen. Zum Schluß wird es versucht, auch auf die Frage um ihre Provenienz stichhaltige Antworten zu finden.

Schlüsselwörter: Numismatik, Münzen, Hortfund, Imitativprägungen, Byzanz, Zrmanja, Kroatien, Awaren.

Ključne riječi: Numizmatika, novac, skupni nalaz, imitacije, Bizant, Zrmanja, Hrvatska, Avari.

Im Jahre 1938 erwarb das Münzkabinett des Archäologischen Museums Zagreb fünf Goldmünzen, die 1931 in Potkom bei Zrmanja (Zadarska županija, općina Gračac, 12 km von Knin in Richtung Nordwesten entfernt) zutage kamen (MIRNIK 1981: 91, 356). Die Münzen blieben der Forschung lange unbekannt, vollständig wurden sie erst 1990 veröffentlicht. Obwohl über die Fundumstände keine Angaben vorliegen, geht Ivan Mirnik, der Autor der Erstveröffentlichung, davon aus, daß es sich dabei um einen kleinen Hortfund oder um einen Teil eines größeren Hortfundes handelt. Nach der Besprechung und Charakterisierung der Goldmünzen kommt er zu dem Schluß, daß sie keine regulären Prägungen sondern »barbarische«, von des Lesens und Schreibens unkundigen Stempelschneidern gefertigte Imitativprägungen vermutlich awarischer Provenienz sind, deren Vorlagen in den Jahren von 613 bis 629 in der Münze Konstantinopel geprägten Solidi des

Heraclius (610–641) gewesen sein dürften. Ferner weist er darauf hin, daß aus der näheren Umgebung der Fundstelle weitere Fundobjekte byzantinischer Provenienz und gleicher Zeitstellung bekannt sind: die Preßmodel eines Goldschmiedes aus Biskupija-Pliskov, die filigranverzierten Schmuckstücke aus einer Frauenbestattung von Golubić und ein Ohrgehänge mit Pyramidenanhänger aus Velika Kladuša, welches einst ebenfalls zum Grabinventar einer zerstörten Frauenbestattung gehörte. Zumal zu diesen Fundobjekten die besten Parallelen aus dem awarischen Siedlungsraum bekannt sind, wohin der regelmäßige Zustrom byzantinischer Goldmünzen und Schmuckstücke erst in den 670er Jahren endgültig versiegte, erklärt Mirnik ihre Verbreitung im dalmatinischen Hinterland, in der Gegend von Knin, durch direkte Kontakte zwischen dem Awarenland und der Adriaküste (MIRNIK 1990).

Mit Hinweis auf die Erstveröffentlichung nahm Florin Curta auch den Fund von Zrmanja in seinen über byzantinische Münzhortfunde in Ost- und Südosteuropa des 6. und 7. Jahrhunderts zusammengestellten Katalog auf (CURTA 1996: 167 mit Anm. 373, Nr. 193). In seinem Beitrag, ebenfalls anhand der Erstveröffentlichung, bespricht Bože Mimica ein zweites Mal die Münzen, um sich dann mit der von Ivan Mirnik vorgeschlagenen awarischen Provenienz der Imitativprägungen auseinanderzusetzen. Ohne auf die Machart und genauere Prägezeit der Goldstücke einzugehen, bloß nach einer sehr merk- und fragwürdigen Darstellung der Awarengeschichte, wobei das Hauptaugenmerk auf die awarisch-slawischen Kontakte gerichtet ist, resümiert Mimica, daß die Imitativprägungen von Zrmanja nur die um diese Zeit, d.h. während der Herrschaft des Heraclius, in Dalmatien angesiedelten Kroaten hätten herstellen können.¹ Im Jahre 1998 wurden die im Münzkabinett des Archäologischen Museums Zagreb verwahrten Münzen von Anastasius I. (497–518) bis Anastasius II. (713–715) veröffentlicht. In diesem Katalog wurden die Imitativprägungen von Zrmanja nochmals vorgelegt (MIRNIK – ŠEMROV 1998: 198, Taf. 42, Nr. 751–754, 756).

Zumal die obigen Fundbesprechungen mit der genauen Analyse der Imitativprägungen und mit der genauen Bestimmung ihrer Vorlagen schuldig geblieben sind, hat die vorliegende Arbeit zum Ziel, zuerst diese Forschungslücke zu schließen und dann, aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse, die Imitativprägungen von Zrmanja mit den aus dem awarischen Siedlungsraum bekannten Imitativprägungen zu vergleichen. Somit, hoffe ich zumindest, wird die Grundlage auch dazu geschaffen, auf die Frage um ihre Provenienz stichhaltige Antworten zu finden.

Den Aversbildern der von Ivan Mirnik vorgeschlagenen Vorlagen, der Constantinopolitanen Solidi der Prägeperiode 613–629, liegt der mit der Krönung des Heraclius Constantinus (22. Januar 613) eingeführte Typus zugrunde. Es zeigt zwei Frontalbüsten, links den kurzbärtigen Heraclius, rechts seinen ältesten Sohn, Heraclius Constantinus. Sie sind in der Chlamys gekleidet, die von einer Fibel an der rechten Schulter zusammengehalten wird. Oberhalb der Frontalbüsten in der Mitte findet sich ein Kreuz. Aufgrund typochronologisch empfindlicher Zusatzmerkmale, die den im Laufe der Prägeperiode unveränderten Grundtypus erweitern und dadurch das Aversbild modifizieren, lassen sich drei Emissionsgruppen unterscheiden. Zur ersten Emissionsgruppe zählen die Solidi, wo Heraclius und sein als Kleinst- bzw. Kleinkind dargestellter Sohn eine in der Mitte mit einem Kreuz ausgestattete Krone tragen. Die Kronen sind durch zwei Linien gezeichnet, zwischen denen kurze Striche die Juwelenplatten andeuten (MIB 8–10, 613–616). Während Heraclius Constantinus schon etwas größer, aber immer noch als Kleinkind erscheint, leitet der Wechsel auf das durch zwei Punktreihen gebildetes und in der Mitte mit einem Kreuz geschmücktes Diadem die zweite Emissionsgruppe ein (MIB 11–20, 616–625). Durch das Eintreten der Isokephalie bei dem sich bereits im Jünglingsalter befindenden Heraclius Constantinus läßt sich die dritte Emissions-

¹ MIMICA 1996. Zu der kroatischen Ethnogenese s. POHL 1988, 261–268. In einer Neubewertung wird der Nachricht, wonach sich die Kroaten bereits unter Heraclius

in Dalmatien niedergelassen hätten, kein Glauben mehr geschenkt. Vgl. DZINO 2008: 44–55!

gruppe definieren (MIB 21–28, 625–629). Der Revers bleibt während der Prägeperiode 613–629 unverändert und zeigt das Balkenkreuz auf Stufen.

Alle Solidi aus diesen Emissionsgruppen führen die Averslegende ddNNhERACLIUSET-HERACONSTPPAVC, wobei die letzten drei Buchstaben nicht immer aufscheinen müssen. Anschließend an der Reverslegende VICTORIA | AVGY findet sich der Offizinbuchstabe. Das eventuell vorliegende Beizeichen kann im Feld stehen oder an den Offizinbuchstaben angehängt sein. In der Exergue der normalgewichtigen Exemplare steht die gewöhnliche CONOB-Sigle. Die gewichtsreduzierten Solidi zu 20 Siliquae aus der zweiten Emissionsgruppe sind mit der Sigle OBXX oder BOXX markiert (MIB 64–65, 616–625; HAHN 1981: 83–85 und 88).

Auf den Imitativprägungen von Zrmanja kommen nur die durch zwei Punktreihen gebildeten und in der Mitte mit einem Kreuz geschmückten Diademe vor. Demzufolge scheiden die Solidi der ersten Emissionsgruppe als mögliche Vorlagen ein für alle Mal aus. Obwohl Heraclius Constantinus zweifelsohne immer kleiner als sein Vater dargestellt ist, welchem Erkennungsmerkmal zufolge nur Solidi der zweiten Emissionsgruppe als Vorlage in Frage kämen, mindestens auf drei Stücken ist der Größenunterschied viel geringer, als man es aufgrund des bei Solidi der zweiten Emissionsgruppe üblichen Größenverhältnisses erwarten würde. Auf diesen ist nämlich der Haupt des Heraclius Constantinus ca. halb so groß wie der Haupt des Heraclius abgebildet. Darüber hinaus wird auf diesen »übergroßen« Darstellungen Heraclius Constantinus nicht mehr als Kleinkind, sondern eindeutig als Jüngling dargestellt, ein Merkmal, welches sich erst auf Solidi der dritten Emissionsgruppe findet. Diese Auffälligkeiten werfen nun die Frage auf, ob zur Fertigung dieser Stücke nicht Solidi der dritten Emissionsgruppe als Vorlage dienten? Aus diesem Grund werde ich bei der Besprechung der einzelnen Stücke, wobei eigentlich nur die orthografisch-stilistischen Fehler und die auffälligen Abweichungen dokumentiert werden, die vom Standardbild abweichenden Merkmale auch darauf untersuchen, ob einige unter ihnen diese Vermutung nicht erhärten könnten.

Obwohl es keine Frage ist, daß die Legenden auf den Münzen von Zrmanja auf den imperialen Standard zurückgehen, wegen mancher sehr stark verballhornten oder gar unkenntlichen Zeichen, deren Deutung zwangsläufig nur subjektiv sein kann, kann ihre Lesung und Wiedergabe vom Leser zu Leser variieren. Sogar die zwei Lesungen des Ivan Mirnik stimmen nur teilweise überein, nicht zuletzt aus dem Grund, weil der Autor zur Wiedergabe seines zweiten Leseversuchs über die Buchstaben des lateinischen Alphabets hinaus auch auf griechische Buchstaben und andere Sonderzeichen zurückgriff.² Deshalb, und weil die Subjektivität der Lesung auch im Falle einer grafischen Rekonstruktion bleibt, werde ich mich daran gar nicht versuchen und die Mirnik'sche Lesungen nur an den Stellen korrigieren, die für die Feinbestimmung der Vorlagen relevant sind. Stattdessen sollen die vergrößerten Fotos der Imitativprägungen jedem ermöglichen, meine Beobachtungen, Deutungen kontrollieren und im gegebenen Fall korrigieren zu können.³

Im Vergleich zu den 26–29 kleinen und fein geschnittenen Buchstaben der Originallegende besteht die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1299 (Abb. 1) nur aus ca. 20 übergroßen und dicklinig gestalteten Zeichen, von denen die ersten Elf als ddHHhERACLI zu lesen sind. Die sich daran folgenden, zum Teil stark abgegriffenen Zeichen, obwohl sich einige als Buchstabe erkennen lassen, erlauben keine Lesung. Die Reverslegende und die Sigle in der Exergue bestehen aus regulären Buchstaben, bei denen nur die stark ausgeprägten, vielleicht etwas überbetonten Punktendungen auffallen. Das Wort AVGY ist orthografisch falsch, als ΔGY wiedergegeben. Es schließt mit dem

² Vgl. MIRNIK 1990:164–165, Nr. 1–5 mit MIRNIK – ŠEMROV 1998: 198, Nr. 751–754, 756!

³ Für die ausgezeichneten Fotos der Imitativprägungen von Zrmanja, die mir die fundierte Analyse der Münz-

bilder überhaupt ermöglichten, danke ich Ivan Mirnik, dem Leiter des Münzkabinetts des Archäologischen Museums Zagreb, auch an dieser Stelle recht herzlich (E-Mail vom 18. Mai 2009).



Abb. 1

Sl. 1

Offizinbuchstabe I, woran das auf Imperialprägungen nicht belegte Beizeichen Λ, offensichtlich für den Buchstaben A, angehängt ist. Die Stellung des Buchstaben B in der CONOB-Sigle ist ungewöhnlich hoch.

In ihrer Gesamtheit sind beide Münzbilder gut gelungen. Auf dem Aversbild sind die Diademe ohne Rosette (halbkreisförmiges Stirnjuwel) abgebildet. Heraclius Constantinus ist als Jüngling, ohne Haarlocken bzw. Ohren dargestellt. Er ist nur geringfügig kleiner als Heraclius. Seine Fibel ist mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellt und hat drei Pendilien. Auf dem Reversbild sind die Punktendungen der Stufen etwas überbetont. Der obere Arm des Kreuzes ist wesentlich länger als die rechte bzw. linke Hälfte des Querbalkens.

Obwohl der kleiner als sein Vater dargestellte Heraclius Constantinus auf eine Vorlage aus der zweiten Emissionsgruppe (*MIB* 11–20, 616–625) hinweisen würde, auf dem Aversbild sind auch solche Merkmale zu finden, die keine Graveurfehler sind und auf Solidi der zweiten Emissionsgruppe nur selten oder gar nicht belegt sind. Diese Merkmale sind die Darstellung des Heraclius Constantinus als Jüngling ohne Haarlocken bzw. Ohren und seine mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellte Fibel mit drei Pendilien. Die Solidi der zweiten Emissionsgruppe zeigen nämlich Heraclius Constantinus immer als Kleinkind mit kleinen, halbkreisförmigen Haarlocken oder Ohren und seine Fibel, die in den meisten Fällen niedriger als die Fibel des Heraclius gestellt ist, hat mit Ausnahme von einer seltenen Variante (*MIB* 13) immer zwei Pendilien. Aber auch die betonten Punktendungen und die eigenartige Form des Buchstaben R in der Reverslegende sind auf Solidi dieser Emissionsgruppe selten belegt. Demgegenüber sind diese Merkmale auf Solidi der dritten Emissionsgruppe weit verbreitet.

Wie es die Graveurfehler zeigen, man wollte oder konnte nicht die Vorlagen in allen Details genau kopieren. Deshalb konnte sehr wohl auch das passieren, daß der Stempelschneider beim Kopieren eines Solidus der dritten Emissionsgruppe u.a. auch auf die Isokephalie, deren Bedeutung ihm bestimmt unbekannt war, nicht genug achtete und dadurch die beiden Mitregenten letztendlich mit einem geringen Größenunterschied abbildete. Da die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering ist, daß man beim Kopieren eines Solidus der zweiten Emissionsgruppe aus Versehen genau die Merkmale hätte produzieren können, die dort selten und in dieser Kombination nie vorkommen, läßt sich die Vorlage des Stückes Inv.Nr. 1299 nur noch als ein Solidus oder Solidi der dritten Emissionsgruppe mit einem am Offizinbuchstaben angehängten Beizeichen bestimmen (*MIB* 24–27a, 625–629).

Die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1300 (Abb. 2) besteht aus 21–22 Zeichen, von denen nur einige wenige als Buchstabe zu identifizieren sind. Die Originallegende ist nicht einmal in Teilsequenzen zu erkennen. Ferner sind die Zeichen im Vergleich zu den 26–29 kleinen und feingeschnittenen Buchstaben der Originallegende viel zu groß, ihre Ausführung ist grob und ungeschickt. Die wesentlich größeren Buchstaben der originalen Reverslegende sind schon in gleicher Anzahl (13 Zeichen) und gleicher Größe, wenn auch hier nur grob und unbeholfen, abgebildet.



Abb. 2

Sl. 2

Obwohl die meisten Zeichen einem Buchstaben ähnlich sind und auch die Bestrebung, der Originallegende möglichst nachzukommen, erkennen läßt, hält die Reverslegende den Originalinhalt nicht mehr fest. Die Sigle in der Exergue besteht aus fünf Zeichen: aus einem Λ , aus einem Kreuz mit Punktendungen und aus der Buchstabensequenz OBI, von denen nur das Zeichendoppel OB eindeutig als Teil der üblichen Originalsigle zu identifizieren ist.

Das Aversbild ist recht gut ausgeführt, sogar die auf den Imitativprägungen oft fehlenden Rosetten in der Mitte der Diademe sind hier abgebildet. Die Ausführung des Reversbildes mit dem Kreuz auf Stufen ist jedoch sehr unbeholfen. Vom Standard weicht es insofern ab, daß die Linien für die einzelnen Stufen krumm verlaufen und der Abstand zwischen ihnen zu groß ist. Aber auch das Kreuz hat eine andere Proportion. Der Längsbalken ist nämlich durch den etwas zu langen Querbalken in der Mitte gekreuzt, so daß alle vier Kreuzarme ca. gleich lang sind. Die drei Abschlußbalken sind im Verhältniß zu den Kreuzarmen auch zu lang.

Das Aversbild des Stückes Inv.Nr. 1300 zeigt Heraclius Constantinus nicht nur wesentlich kleiner als sein Vater, sondern zweifelsohne auch als Kleinkind, dessen Fibel nur zwei Pendilien hat und niedriger als die des Heraclius gestellt ist. Somit ist es keine Frage, daß die Vorlage für das Stück ein Solidus oder Solidi der zweiten Emissionsgruppe war (*MIB* 11, 616–625). Wenn jedoch das Kreuzzeichen in der Exergue auf ein X-Zeichen im Original zurückgeht, dann wäre auch die Sigle OBXX oder BOXX sehr wohl rekonstruierbar, welche auf einen leichtgewichtigen Solidus zu 20 Siliquae (*MIB* 64–65, 616–625) als Vorlage hinweisen würde. Für diese Bestimmung scheint auch das Gewicht des Stückes (3,73 g.) zu sprechen, welches vom Sollgewicht der imperialen Solidi zu 20 Siliquae (3,71 g.) kaum abweicht.

Die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1301 (Abb. 3) besteht aus ca. 30 kleinen, fein ausgearbeiteten Zeichen, von denen jedoch die meisten nicht als Buchstabe zu identifizieren sind. Optisch steht diese unlesbare Legende dem Stil der Originallegende trotzdem sehr nahe. Demgegenüber sind alle Zeichen der Reverslegende und der Sigle in der Exergue als Buchstabe erkennbar, wobei



Abb. 3

Sl. 3

die meisten von ihnen sehr ungeschickt formuliert sind. Im Wort VICTORIA ist das V durch ein U (eigentlich ein um 90 Grad nach oben gedrehtes C) ersetzt. Das erste I besteht nur aus einem Doppelpunkt, aus den eigentlichen Punktendungen. Beim T fehlt die stehende Linie, von der nur die Punktendung vorhanden ist und das R ist als ein umgekehrtes U dargestellt. Im Wort AVGY, an der Stelle des G steht ein Y-ähnliches Zeichen, welches sich obendrein zu tief gestellt ist. Der linke Arm des Y-Zeichens zeigt mit dem oberen Ende nach unten und ist von der rechten Längslinie getrennt, als eigenes Zeichen, dargestellt. Die Reverslegende schließt mit dem eigentlich nur durch die zwei Punktendungen gezeichneten Offizinbuchstaben I, woran das auf Imperialprägungen nicht belegte Beizeichen, ein spiegelverkehrt eingraviertes E, angehängt ist.

In seiner Gesamtheit steht das Aversbild dem Original kaum nach. Die Diademe sind jedoch auch hier ohne Rosette abgebildet. Die Arme der Diademkreuze und die des Kreuzes oben in der Mitte sind nicht gezeichnet, sie sind nur durch die Punktendungen markiert. Heraclius Constantinus ist als Jüngling, mit großen abstehenden Ohren dargestellt. Er ist nur geringfügig kleiner als Heraclius. Seine Fibel ist mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellt und hat drei Pendilien. Auf dem gut ausgeführten Reversbild zeigt nur das Kreuz die folgenden Unregelmäßigkeiten: Der obere Arm des Kreuzes ist wesentlich länger als die rechte bzw. linke Hälfte des Querbalkens und der kurze Abschlußbalken am Ende des Längsbalkens ist nur durch die zwei Punktendungen abgebildet.

Von den für die Imitativprägungen charakteristischen orthografisch-stilistischen Graveurfehlern abgesehen, ist das Stück Inv.Nr. 1301 dem Stück Inv.Nr. 1299 sehr ähnlich. Der einzige Unterschied zu dem auf dem Stück Inv.Nr. 1299 dargestellten Heraclius Constantinus liegt darin, daß er hier mit großen abstehenden Ohren abgebildet ist, wofür sich aber unter den Solidi der dritten Emissionsgruppe gute Beispiele finden. Deshalb dürfte die Vorlage des Stückes Inv.Nr. 1301 ebenfalls ein Solidus oder Solidi der dritten Emissionsgruppe mit einem am Offizinbuchstaben angehängten Beizeichen gewesen sein (*MIB* 24–27a, 625–629), bei deren Kopieren der Stempelschneider neben anderen Details auch auf die Isokephalie, deren Bedeutung ihm ohnehin unbekannt war, nicht achtete.

Die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1302 (Abb. 4) besteht aus 27 kleinen, fein ausgeführten Buchstaben, die die Originallegende bis auf zwei Fehler (hERCALIUS statt hERACLIUS und PP V statt PP A) korrekt wiedergeben. Die Reverslegende ist mit Ausnahme von zwei Buchstaben orthografisch ebenfalls korrekt. Im Wort VICTORIA ist das A durch ein spiegelverkeertes Y-Zeichen, im Wort AVGY durch ein Λ ersetzt. Die Reverslegende schließt mit dem Offizinbuchstaben I, woran das reguläre Beizeichen Θ angehängt ist. Die CONOB-Sigle fällt nur deshalb auf, weil die Stellung des Buchstaben B ungewöhnlich hoch ist.

Obwohl das in seiner Gesamtheit regulär ausgearbeitete Aversbild Heraclius Constantinus mit kurzem Bart(!) zeigt, ist er auch hier etwas kleiner als sein Vater dargestellt. Die Ohren sind



Abb. 4

Sl. 4

muschelförmig. Seine Fibel ist mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellt und hat drei Pendilien. Die Arme der Diademkreuze und die des Kreuzes oben in der Mitte sind keilförmig. Auf dem Reversbild fällt einzig auf, daß der obere Arm des Kreuzes wesentlich länger ist als die rechte bzw. linke Hälfte des Querbalkens.

Über die durch den Kopiervorgang verursachten orthografisch-stilistischen Graveurfehlern hinaus, zeigt das Stück Inv.Nr. 1302 dieselbe unübliche Merkmalkombination wie die Stücke Inv. Nr. 1299 und 1301. Während die Muschelohren auf Solidi der dritten Emissionsgruppe auch anzutreffen sind, kommt Heraclius Constantinus auf keinen regulären Solidi mit einem Kurzbart vor. Auch die Solidi der hier noch nicht angesprochenen vierten und letzten Emissionsgruppe aus der Zeit der Doppelregentschaft zeigen ihn nur mit einem Bartanflug (*MIB* 29–37, 629–631). Infolgedessen kann es sich bei diesem Merkmal nur um einen Graveurfehler handeln. Der Stempelschneider dürfte das auf Solidi der dritten Emissionsgruppe oft sehr stark und betont gezeichnetes Kinn des Heraclius Constantinus für einen Kurzbart gehalten haben. Ein Detail, welches ihm genauso unwichtig gewesen sein dürfte, wie die auf seiner Vorlage bestimmt gleich groß dargestellten Mitregenten. Über die bereits besprochenen Merkmale hinaus liefert diese Beobachtung einen weiteren Hinweis darauf, daß die Vorlage des Stückes Inv.Nr. 1302 nur ein Solidus der dritten Emissionsgruppe mit dem am Offizinbuchstaben angehängten Beizeichen Θ gewesen sein konnte (*MIB* 26, 625–629).

Die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1303 (Abb. 5) besteht aus 26 kleinen, fein ausgeführten Buchstaben, die die Lesung ddNNhERACLIUSETH[...]PP erlauben. Die Reverslegende hat nur einen Fehler, insofern das A im Wort AVGY durch ein V dargestellt ist. Sie schließt mit dem Zeichen Λ , welches für den Offizinbuchstaben A steht. Zusätzlich fällt es noch auf, daß die sonst regulär ausgeführten Buchstaben dicklinig und mit überbetonten Punktendungen gezeichnet sind. Die Stellung des Buchstaben B in der CONOB-Sigle ist ungewöhnlich hoch.



Abb. 5

Sl. 5

Heraclius Constantinus scheint auch auf dem Aversbild des Stückes Inv.Nr. 1303 kleiner als sein Vater auf, diesmal jedoch ist er mit Haarlocken dargestellt. Zumal seine Haartracht in dieser Form auf Solidi der zweiten und dritten Emissionsgruppe nicht belegt ist, scheint diese Abweichung ein Graveurfehler zu sein. Seine Fibel ist mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellt und hat drei Pendilien. Sonst weicht das Aversbild vom Standard in keinem Detail ab. Auf dem Reversbild ist der obere Arm des Kreuzes wesentlich länger als die rechte bzw. linke Hälfte des Querbalkens und der kurze Abschlußbalken des Längsbalkens ist nur durch die zwei Punktendungen dargestellt. Ähnlich zu der Reverslegende sind auch hier sämtliche Punktendungen sehr stark überbetont.

Über den einzigen orthografischen Fehler und über die gewöhnlichen stilistischen Abweichungen hinaus, zeigt das Stück Inv.Nr. 1303 dieselbe unübliche Merkmalkombination wie die Stücke

Inv.Nr. 1299, 1301 und 1302. Trotz all dem, daß die mit der Fibel des Heraclius in gleicher Höhe gestellte Fibel des Heraclius Constantinus drei Pendilien hat, trotz der überbetonten Punktendungen und der eigenartigen Form des Buchstaben R in der Reverslegende, hier läßt sich der klein dargestellte Heraclius Constantinus nicht durch die Unachtsamkeit des Stempelschneiders erklären. Der Grund dafür liegt darin, daß der Größenunterschied zwischen den Mitregenten auch in seiner Proportion an Solidi der zweiten Emissionsgruppe erinnert. Deshalb ist es sehr wohl möglich, daß dem Stempelschneider zugleich auch Solidi mit Darstellung des kleinen Heraclius Constantinus bekannt waren (*MIB* 11, 616–625). Zum anderen ist es auch keine Frage, daß die Fertigung dieser Imitativprägung ohne Vorlagen aus der dritten Emissionsgruppe nicht möglich gewesen wäre (*MIB* 21, 625–629).

Die Sinnlosigkeit der Avers- und Reverslegende bzw. der Sigle des Stückes Inv.Nr. 1300 läßt darauf folgern, daß der Stempelschneider des Lesens und Schreibens unkundig war. Ferner zeugt die grobe und ungeschickte Ausführung der einzelnen Buchstaben und die des Reversbildes (vgl. die unbeholfene Gestaltung der Stufen und die vom Standard abweichende Proportion des Kreuzes) davon, daß er auch in der Gravierungstechnik nicht besonders bewandert war. Wie es die nur aus 21–22 übergroßen Zeichen bestehende Averslegende zeigt, war seine Handfertigkeit mit der maßgetreuen Realisierung der ihm sinnlosen, aus 26–29 winzigen Buchstaben bestehenden Averslegende einfach überfordert. Demgegenüber stellen die Frontalbüsten auf dem Avers eine viel bessere, womöglich durch eine andere, in der Gravierungstechnik geübtere Hand ausgeführte Arbeit dar.

Wegen der orthografisch gut gelungenen Legenden und wegen ihrer ähnlichen Machart guter Qualität, die im Falle von Imitativprägungen überraschen, gehören die Stücke Inv.Nr. 1299 und 1301–1303 zweifelsohne zusammen und zugleich heben sie von dem viel schlechter ausgeführten Stück Inv.Nr. 1300 ab.

Die Averslegende ist auf dem Stück Inv.Nr. 1299 am wenigsten gelungen, wobei der erste Teil der mit übergroßen Buchstaben, ungeschickt nachgeahmten Legende immer noch gut lesbar ist. Die Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1301 läßt sich zwar nicht entziffern, dafür aber vermittelt sie die Form und Proportion der Originalbuchstaben, zumindest optisch, ausgezeichnet. Die Averslegenden der Stücke Inv.Nr. 1302 und 1303 sind sowohl orthografisch als auch stilistisch beinahe fehlerfrei. Bedingt durch die größeren und nicht so dicht nebeneinander gereihten Buchstaben sind die Reverslegenden noch besser ausgeführt. Trotz orthografischer Fehler sind sie immer gut lesbar. Die meisten fehlerhaften Buchstaben oder Falschzeichen, insgesamt acht an der Zahl, finden sich in der Reverslegende des Stückes Inv.Nr. 1301, die Legende des Stückes Inv.Nr. 1302 enthält zwei, die der Stücke Inv.Nr. 1299 und 1303 nicht mehr als je einen Fehler. Die CONOB-Sigle erscheint auf allen vier Stücken fehlerfrei.

Mit Ausnahme der Buchstaben in der Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1299 sind die Buchstaben der anderen drei Averslegenden in gleicher und dem Stil der Originallegenden sehr ähnlicher Art und Weise ausgeführt. Die Bestrebung die gleichen Buchstaben möglichst in gleichem Stil zu schneiden, ist in den Reverslegenden besonders gut erkennbar. Von den oben aufgezählten, orthografischen Individualfehlern und von den auch in den originalen Reverslegenden sehr unterschiedlich formulierten G-Buchstaben abgesehen, sind die gleichen Buchstaben in gleicher oder zumindest in sehr ähnlicher Form gezeichnet. Dies fällt im Falle des Buchstaben R, da es eine eigenartige, wenn auch sonst reguläre Form zeigt, besonders auf.

Über die individuellen Graveurfehler (die Arme der drei Kreuze auf dem Avers des Stückes Inv.Nr. 1301 sind nur durch die Punktendungen gezeichnet, Heraclius Constantinus mit Kurzbart auf dem Avers des Stückes Inv.Nr. 1302, die Formulierung seiner Haarlocken auf dem Stück Inv.Nr.

1303) und über die durch die Verwendung unterschiedlicher Vorlagen verursachte Unterschiede (Kreuze mit keilförmigen Armen, die andersartige Drapierung der Chlamys auf dem Avers des Stückes Inv.Nr. 1302) hinaus zeigen die Münzbilder auch gemeinsame Fehler bzw. gleichartige Abweichungen vom Standard vor. Solche Merkmale sind die Diademen ohne Rosetten, die Nichtachtung auf die Isokephalie, die durch die Überlänge des oberen Armes bewirkte, unübliche Proportion des Balkenkreuzes, die zu hohe Stellung des Buchstaben B in der CONOB-Sigle, ferner die betonten bzw. überbetonten Punkendungen. Während die orthografischen und zeichnerischen Fehler, zumal sie auf imperialen Solidi nie vorkommen, eindeutig belegen, daß diese Stücke in keiner amtlichen Prägestätte produziert werden konnten, weisen die orthografisch korrekt und in gleichem Stil geschnittenen Buchstaben bzw. das gemeinsame Vorhandensein von gleichartigen Abweichungen auf den Münzbildern auf eine gemeinsame und geregelte Herstellung der Prägestücke hin. Aufgrund individueller Merkmale dürften an der Fertigung der vier-vier Avers- und Reversstempeln mehrere Graveure unterschiedlicher Handfertigkeit beteiligt gewesen sein, unter ihnen auch welche, die des Lesens und Schreibens kundig gewesen sein dürften (vgl. die nicht nur in ihrem Stil sondern auch orthografisch einwandfreie Averslegende des Stückes Inv.Nr. 1302).

Das augenfälligste Ergebnis der Vorlagenbestimmung und des stilistischen Vergleichs der Imitativprägungen von Zrmanja ist, daß sich das Stück Inv.Nr. 1300 von den anderen vier Prägungen sowohl in der Ausführung der Legenden und der Münzbilder als auch bezüglich der zu ihrer Herstellung verwendeten Vorlagen eindeutig unterscheidet. Seine Sonderstellung wird auch dadurch untermauert, daß das Avers- und Reversbild nur auf diesem Stück mit einem querverrippten Wulst (Perlenstabumrahmung) umrandet ist. Die anderen vier weisen nämlich einen glatten Umrandungswulst auf. Über die optischen Merkmale hinaus ist das Stück Inv.Nr. 1300 auch wegen seinem leichteren Gewicht (3,73 bzw. 3,75 g.) von den anderen zu trennen, deren Gewicht dem der normalgewichtigen Solidi entspricht (4,32–4,46 bzw. 4,36–4,47 g.).⁴

Aufgrund technischer Merkmale, aufgrund der Prägezeit und der Provenienz ihrer Vorlagen lassen sich die im awarischen Siedlungsgebiet als Grab- oder Streufunde zutage gekommenen Nachahmungen byzantinischer Münzen in drei Gruppen aufteilen. Zur Gruppe 1 gehören die goldenen oder goldplattierten Imitativprägungen nach Solidi aus der Zeit der Tributzahlung (vor 626), die sich von den in Konstantinopel geschlagenen Originalmünzen oft nur durch die verballhornten Legenden und durch den eigenartigen Stil der sonst korrekten Münzbilder unterscheiden. Zur Gruppe 2 sind die goldenen oder goldplattierten Imitativprägungen bzw. Beischläge unterschiedlicher Qualität nach Solidusteilstücken aus italischen Münzstätten gezählt. Die in dieser Gruppe belegte jüngste Vorlage datiert in die Jahre nach 674. Die Gruppe 3 setzt sich aus silbernen Imitativprägungen zusammen. Sie wurden nach Silbermünzen, nach Miliarensia oder Hexagrammen des Constans II. und des Constantinus IV gefertigt. Die jüngsten ihrer Vorlagen sind aus den Jahren 669–681. Während die Graveure der Imitativprägungen der Gruppe 1 und 2 sichtbar bemüht waren, gut bekannte, wahrscheinlich ihnen vorliegende Originalprägungen so gut es ging, nachzuempfinden, dürften die Hersteller der silbernen Imitativprägungen, wie es die grobe, karikaturartige, oft sinnlose Wiedergabe der originalen Münzbilder vermuten lassen, eher aus der Erinnerung gearbeitet haben. Um diesen Unterschied auch terminologisch zum Ausdruck zu bringen, habe ich die Imitativprägungen der Gruppe 1 und 2 als Münznachprägungen, die der Gruppe 3 als Münzimitationen, nach der Fundstelle der am meisten charakteristischen Fundmünzen dieser Art als Münzimitationen vom Typ Kiskörös bezeichnet.⁵

4 Mit Ausnahme des Stückes Inv.Nr. 1299 (4,46 g.) weichen die Gewichtsangaben in MIRNIK 1990: 164–165 von denen in MIRNIK – ŠEMROV 1998: 198 geringfügig ab: Inv.Nr. 1300 (3,73 bzw. 3,75 g.); Inv.Nr. 1301 (4,45

bzw. 4,47 g.); Inv.Nr. 1302 (4,35 bzw. 4,38 g.); Inv.Nr. 1303 (4,32 bzw. 4,36 g.).

5 Dazu ausführlich SOMOGYI 1997: 122–127.

Derzeit bilden zehn Nachprägungen die Gruppe 1. Eine von ihnen ist nur indirekt, in Form eines vom Revers einer nach Solidus des Mauricius Tiberius oder des Focas gefertigten Imitativprägung abgenommenen Münzabdrucks, belegt (Bakonytamási, Grab 5, Sa-1a).⁶ Die im Gräberfeld Szekszárd-Tószegi-dűlő zutage gekommene, gelochte Nachprägung nach einem Solidus des Tiberius II. hat einen mit vergoldetem Silber plattierten Kupferkern (Sb-13/1). Der »barbarisierte Solidus« von Carnuntum ist ebenfalls nur goldplattiertes Kupfer (W-17/1), dessen Vorlage, wie es die mit zwei Pendilien versehenen Fibel des Heraclius Constantinus zeigt, im Gegensatz zu der früheren Bestimmung (*MIB* 8, 613–616)⁷ ein Solidus aus der Emissionsgruppe 616–625 (*MIB* 11) war. Zwei Nachprägungen (Hoghiz, Sa-30; Szegvár-Sápoldal, Grab 1, Sa-75) dienten Solidi des Mauricius Tiberius als Vorlage, fünf bilden Solidi des Heraclius nach. Die Vorlagen der Nachprägungen »Museum Timișoara« (Sb-26), »UNM-1935« (Sa-95) waren Solidi aus der Emissionsgruppe 613–616, drei Stücke (Harkány, Sa-28; Mezőberény, Sa-49; Szegvár-Oromdűlő, Grab 855, Sa-73) kopieren Solidi der Emissionsgruppe 616–625.

Hätte man das Stück Inv.Nr. 1300 von Zrmanja innerhalb des awarischen Siedlungsgebiets gefunden und ins Museum gebracht, dann, im Angesicht der verballhornten Legenden, die den ursprünglichen Inhalt kaum mehr vermitteln, des eigenartigen Stils und der unbeholfenen Machart, wäre seine Klassifizierung als eine awarische Imitativprägung der Gruppe 1 eine Selbstverständlichkeit. Weil aber sich die Fundstelle von dem Awarerland weit entfernt, in einer inmitten des dinarischen Berglands gelegenen Region befindet, womit die Awaren keine direkten Kontakte hatten, genauer formuliert, Kontakte dieser Art in den literarhistorischen Quellen nicht überliefert sind, zur Bestimmung des Stückes als awarisches Fabrikat reihen die gemeinsamen typologischen Merkmale allein nicht aus. Es fragt sich nun, ob es sich weitere, von den typologischen Merkmalen unabhängigen Argumente für die awarische Provenienz des Stückes finden läßt?

Wie bereits erwähnt, spricht sowohl das Gewicht (3,73 bzw. 3,75 g.) als auch die Formulierung der Sigle dafür, daß die Vorlage zur Fertigung des Stückes Inv.Nr. 1300 ein Solidus des Heraclius zu 20 Siliquae aus der Prägeperiode 616–625 war. Während der Anteil dieser leichtgewichtigen Solidi unter den innerhalb des awarischen Siedlungsgebiets zutage gekommenen Solidi des Heraclius auffallend hoch ist, sind solche Stücke in anderen Regionen Mittel- und Südosteuropas nur sporadisch bekannt.⁸ Es ist bestimmt kein Zufall, daß drei von den aus dem awarischen Siedlungsraum derzeit bekannten fünf goldenen Münznachprägungen, die den CONOB-Siglen zufolge normalgewichtige Solidi des Heraclius kopieren, ihrem Gewicht nach eigentlich Imitativsolidi zu 20 Siliquae sind (Szegvár-Oromdűlő, Grab 855, Sa-73: 3,65 g.; Mezőberény, Sa-49 und »UNM-1935«, Sa-95: 3,76 g.). Unter diesen Umständen bleibt also in der Tat nur das Awarerland übrig, wo zur Herstellung von Imitativprägungen nach leichtgewichtigen Solidi des Heraclius zugleich beide Voraussetzungen, sowohl der Bedarf zur Herstellung von Imitativmünzen als auch das Vorhandensein der entsprechenden Vorlagen gegeben waren.

Auf welchen Wegen und unter welchen Umständen das Stück Inv.Nr. 1300 das Awarerland verließ, thesauriert und letztendlich zusammen mit anderen Imitativprägungen in der Nähe von Zrmanja deponiert wurde, ist nicht zu ergründen. In Kenntnis der außergewöhnlich großen Mobilität der Goldmünzen ist es jedoch nichts verwunderlich, daß ein Teil der bis 626 ins Awarerland gekommenen Solidi und der lokal hergestellten Nachprägungen ihre »Laufbahn« in einer der an-

6 Die Notationen Sa-, Sb- und W- mit anschließender Nummer beziehen sich jeweils auf SOMOGYI 1997: 23–110; SOMOGYI 2008: 268–295; WINTER 2000: 53–60 bzw. WINTER 2009: 335–346.

7 Vgl. WINTER 2000: 58 und WINTER 2009: 345!

8 Dazu s. SOMOGYI 1997: 116 mit Anm. 19! Der leichtgewichtige Solidus des Heraclius (*MIB* 64, 616–625) aus dem Böhmischem Becken (Kšely, okres Kolín, Tschechien) war mir zur damaligen Zeit unbekannt. MILITKÝ 2004: 521, B48 in Tabelle 7, Tab. 2/6(B48) und MILITKÝ 2009: 376, C23, Abb. 2/14.

grenzenden und sich von dem Awarerland nicht gänzlich abgeschotteten Regionen beendet hat. Und in Kenntnis der bis 626 literarhistorisch belegten zeitweiligen Präsenz awarischer Truppen im Balkan, die mit Verbänden der vom Norden her einfallenden oder bereits dort angesiedelten Slawen in enger Zusammenarbeit agierten,⁹ ist bestimmt nicht verfehlt, während dieser Zeit mit einem funktionierenden Netzwerk für Waren- und Informationstransfer zwischen dem Awarerland und den einst byzantinischen Balkanprovinzen zu rechnen. Von Seite der Archäologie scheint das bereits von Ivan Mirnik ins Treffen geführte Ohrgehänge mit Pyramidenanhänger aus Velika Kladuša, wozu sich die besten Gegenstücke in der Tat im awarischen Kontext finden, das Bestehen von solchen Kontakten ebenfalls zu bestätigen.

In diesem Zusammenhang soll hier die goldene Imitativprägung von Bohuslavice (okres Hodonín, Tschechien) unbedingt erwähnt werden (Abb. 6).¹⁰ Zum einen, weil auch dieses Stück einen leichtgewichtigen Solidus des Heraclius aus der Prägeperiode 616–625 zur Vorlage gehabt haben dürfte, zum anderen, weil sie ebenfalls außerhalb des awarischen Siedlungsgebiets zutage kam.



Abb. 6

Sl. 6

Für die Bestimmung der Vorlage als einen Solidus des Heraclius zu 20 Siliquae (*MIB* 64–65, 616–625) liefern die zwei X in der Sigle OXOXO und das Gewicht (3,3 g.) die entsprechenden Hinweise. Obwohl auf den ersten Blick das Stück von Bohuslavice ebenfalls zur Gruppe 1 der awarenzeitlichen Imitativprägungen zu gehören scheint, hinsichtlich der Machart und der Qualität der Legenden gibt es eine Reihe von Merkmalen, die weder auf dem Stück Inv.Nr. 1300 von Zrmanja, noch auf den vergleichbaren, nach Solidi des Heraclius gefertigten, awarenzeitlichen Münznachprägungen vorkommen.

Wären die Reverslegenden der Imitativprägungen der Gruppe 1 immer gut lesbar sind, besteht die Reverslegende des Stückes von Bohuslavice aus achsensymmetrisch angeordneten Zeichen und Buchstaben, die das Reversfeld im Kreis einfassen, worin auch die Sigle OXOXO gänzlich integriert ist. Diese Art der Formulierung läßt darauf schließen, daß der Graveur die Buchstaben, ohne mit dem Sinn und Bedeutung im Klaren gewesen zu sein, nur als reines Ornament auffaßte. Aber auch die technisch sonst gut ausgeführten Münzbilder enthalten eine Reihe von Merkmalen, die auf das mangelnde Verständnis der durch die Originalsolidi vermittelten Symbolik hinweisen: Heraclius und Heraclius Constantinus ist spiegelverkehrt dargestellt, ein Fehler, der in Byzanz mit

9 POHL 1988: 121–127 zur slawisierung der Balkanprovinzen und POHL 1988: 240–255 zu den awarisch-slawischen Balkanfeldzügen in den Jahren 615–626.

10 MILITKÝ 2004: 521, M26 in Tabelle 7, Tab. 3/5 (M26) und MILITKÝ 2009: 381–382, M37, Abb. 2/30. Für das Foto des Imitativsolidus von Bohuslavice danke ich Jiří Militký auch an dieser Stelle recht herzlich (E-Mail vom 5. Mai 2007).

einem Hochverrat gleichgekommen wäre; die Diademkreuze fehlen, dafür ist das Kreuz oben in der Mitte so plaziert, daß es aus dem Diadem des Heraclius Constantinus »auszuwachsen« scheint; auch mit den Pendilien der Fibeln, die dem spiegelverkehrten Münzbild zufolge die Chlamys an der linken Schulter zusammenhalten, wurde gespart; die spitz zulaufenden Endungen der drei Abschlußbalken des Balkenkreuzes auf dem Reversbild weichen von den üblichen Formulierungen (gerade Endung oder Punktendung) ab.

Im Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums befindet sich eine silberne Imitativprägung nach einem Miliarense des Constans II. (*MIB* 139, 651/2–654) unbekanntes Fundortes (Abb. 7).¹¹ Obwohl die awarische Provenienz dieses Stückes nicht gesichert ist, wegen des Silbermaterials und der Prägezeit der Vorlage gehört es zu der Gruppe 3 der awarenzeitlichen Imitativprägungen. Zum anderen sind die Münzbilder des Stückes, im Vergleich zu den übrigen Münzimitationen vom Typ Kiskőrös, viel besserer Qualität und sie zeigen auch gut erkennbare, jeweils mit Punktendungen versehenen Buchstaben, die auf den übrigen silbernen Münzimitationen nicht vorkommen. Ferner sind die Fehler auf den ziemlich gut ausgeführten Münzbildern (statt Kreuzglobus hält Constans II. ein Kreuz mit langem Stiel; die beiden Palmenzweige links und rechts vom Balkenkreuz sind umgekehrt ausgerichtet; zwischen den Stufen und dem Kreuz fehlt der Globus; unterhalb den Stufen finden sich in symmetrischer Anordnung drei Buchstaben, obwohl die als Vorlage verwendeten Miliarensia keine Sigle haben) bestimmt nicht dadurch entstanden, daß der Graveur, wie es im Falle der klassischen Vertreter des Typus anzunehmen ist, aus der Erinnerung arbeitete, sondern, weil er die Symbolik der zu kopierenden Originalmünzbilder nicht verstand. Auf dem Reversstempel vermengte er sogar die Merkmale eines Solidus (Stufenkreuz, Sigle) und eines Miliarense (Palmenzweige). Aber die Bedeutung der Buchstaben in der originalen Averslegende war für ihn ebenfalls unklar. Wie es die paarweise achsensymmetrische Anordnung der von ihm ausgewählten Buchstaben verrät, benutzte er sie nur als Randornament.



Abb. 7

Sl. 7

Die Hersteller der Nachprägungen der Gruppe 1 waren sichtbar bemüht, die ihnen vorliegenden Imperialsolidi, so gut es ging, zu kopieren. Woran sie am meisten scheiterten, das war die aus 26–29 kleinen und fein geschnittenen Buchstaben bestehende Averslegende der Heraclius-Solidi, die aus den letzten Tributzahlungen stammten. Solange diese Solidi im Awarland noch geläufig waren, war auch die Herstellung von Nachprägungen guter Qualität möglich. Demgegenüber vermitteln die eigenartigen Merkmale der Münzimitationen vom Typ Kiskőrös den Eindruck, daß hier die Graveure aus der Erinnerung gearbeitet haben dürften. Ihre Fertigung fällt also in eine Zeit, als im Awarland die von ihnen nachgeahmten Vorlagen, Miliarensia des Constans II. und

¹¹ BÓNA 1993: 534, Abb. 8a–b; SOMOGYI 1997: 125 mit Anm. 10, Nr. 4 und der letzte Absatz der Fußnote mit

Vorlagenbestimmung und Besprechung des Stückes, unter Hinweis auf die ältere Literatur.

sowohl Silber- als auch Goldmünzen des Constantinus IV. bereits sehr selten waren. Durch den Mangel an Imperialprägungen läßt sich auch das erklären, warum sie bei den Awaren dennoch als »Münze«, in erster Linie als Grabobolus, akzeptiert worden sind.

Obwohl es keine Frage ist, daß der chronologisch-historische Kontext der obigen silbernen Imitativprägung und der goldene Imitativsolidus von Bohuslavice jeweils ein anderer ist, lagen bei ihrer Herstellung dieselben Beweggründe und Möglichkeiten vor, die sich zugleich von den bei der Produktion der goldenen Münznachprägungen (Gruppe 1) und der silbernen Münzimitationen vom Typ Kiskörös (Gruppe 3) vorherrschenden Beweggründen und Möglichkeiten signifikant unterscheiden. Trotz all dem, daß beide Imitativprägungen nach konkreten Vorlagen gefertigt haben dürften, und daß die Graveure ihr Handwerk ziemlich gut verstanden haben, hat man die Bedeutung der Legenden und der Details auf den Originalmünzbildern nicht mehr gekannt bzw. verkannt. Zugleich dürfte die unbekümmerte Umgestaltung der Legenden und anderer Details auch die »Abnehmer« dieser Imitativprägungen nicht besonders gestört haben. Nach der formalen Logik wäre im Awarerland die Herstellung solcher Imitativprägungen in der Zeit gut vorstellbar, als die Semantik und Symbolik der immer noch im »Umlauf« gewesenen byzantinischen Münzen bereits verblaßt war.

Nach diesem Erklärungsmodell würde ich den Imitativsolidus von Bohuslavice, wie es schon auch Jiří Militký vorgeschlagen hat,¹² ebenfalls für eine awarische Imitativprägung halten, seine Fertigung jedoch auf eine spätere Zeit als die Produktion der Münznachprägungen der Gruppe 1, d.h. in die Jahre nach 626, datieren. Bohuslavice liegt 25 km von Hodonín an der Morava in Richtung Norden entfernt. Von dieser Region aus dürfte es kein Problem gewesen sein, an der Morava entlang bis zu der ca. 120 km in Richtung Süden gelegenen Donau zu gelangen, die hier in dieser Zeit die Nordgrenze des awarischen Siedlungsraums bildete. Und auf der awarischen Seite des Grenzstromes war es sehr wohl möglich, in den Besitz von byzantinischen Goldmünzen oder deren örtlichen Imitationen zu gelangen. Aus der Gegend des römischen Carnuntums, unweit von der Moravamündung, sind nämlich sowohl ein Imperial- als ein Imitativsolidus des Heraclius (W-1/27 und W-17/1, beide vom Typ *MIB* 11, 616–625) bekannt. In Peisching, im äußersten Westen des awarischen Siedlungsgebiets, kam sogar ein Heraclius-Solidus zu 20 Siliquae zutage (W-6, *MIB* 64, 616–625; WINTER 2000: 49, Karte 1; 2009: 327, Abb. 1 und 330, Abb. 2).

Ganz anders verhält es sich hinsichtlich der Provenienz der vier anderen Imitativsolidi von Zrmanja. Wie es bereits ausführlich diskutiert wurde, als Vorlage zur Herstellung dieser Stücke sind in der Münze Konstantinopel geprägte Solidi des Heraclius aus der Prägeperiode 625–629 verwendet worden. Zugleich dürfte auch noch das Sujet, Heraclius Constantinus kleiner als Heraclius, von Solidi der vorangehenden Prägeperiode (616–625) entweder in Form von Originalexemplaren oder aus der Erinnerung bekannt gewesen sein. Demgegenüber sind unter den byzantinischen Fundmünzen gesicherter awarischer Provenienz nur zwei Streufunde aus der Prägeperiode 625–629 belegt, ein Solidus aus der Umgebung von Idvor (Sa-93) und eine mit Solidusstempeln hergestellte Falschmünze aus vergoldetem Kupfer von Mostová (Sa-31). Zum anderen schließt sich die Reihe der zur Fertigung von Münznachprägungen der Gruppe 1 verwendeten Vorlagen mit Solidi des Heraclius aus der Prägeperiode 616–625, die in den letzten Jahren der Tributzahlungen in großer Menge ins Awarerland gekommen sind.

Zu den ungewöhnlich gut ausgeführten, mit Legenden der Imperialsolidi vergleichbaren Legenden, finden sich unter der Gruppe 1 der awarischen Imitativprägungen keine Parallelen. Aber auch ihre technisch-stilistische Machart hebt sich von der unbeholfenen Formulierung der awari-

12 MILITKÝ 2009: 361 mit Anm. 4 betont, daß das langobardische Norditalien als Herkunftsgebiet mit Sicherheit auszuschließen ist.

schen Imitativprägungen ab. All dies weist darauf hin, daß die Graveure der vier Imitativsolidi von Zrmanja bezüglich ihrer Ausbildung und Bildung auf einem viel höheren Niveau als die Meister sogar der am besten gelungenen awarischen Nachprägungen der Gruppe 1 waren.

Die von unterschiedlicher Hand gefertigten Stempeln der awarischen Imitativprägungen Gruppe 1 lassen sich durch keine konkrete Merkmale oder gemeinsame Fehler miteinander verbinden. Was an ihnen doch ähnlich ist, geht auf die zu dieser Zeit im Awarenland vorhandenen allgemeinen Anforderungen und Möglichkeiten zurück, die letztendlich zur Fertigung von Imitativsolidi führten. Eine gemeinsame Werkstatttradition konnte sich dabei augenscheinlich nicht entwickeln. Obwohl die vier Imitativsolidi von Zrmanja mit je vier unterschiedlichen Avers- und Reversstempeln geschlagen wurden, weisen sie eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen auf, die ihre stilistisch geregelte, gemeinsame Fertigung, sehr wohl in einer einzigen Werkstatt, voraussetzt. Wie es die individuellen orthografischen Fehler belegen, waren in dieser Werkstatt mehrere Stempelscheider unterschiedlichen Bildungsniveaus und unterschiedlicher Handfertigkeit tätig. Und wie es die zur Herstellung von nur vier Stücken verwendeten acht unterschiedlichen Prägestöcke belegen, dürfte man in dieser Werkstatt Nachprägungen von byzantinischen Solidi in größerer Menge hergestellt haben.

Weil der zur Fertigung der vier Imitativsolidi von Zrmanja verwendete Solidustypus im Awarenland kaum belegt ist, und weil die technisch-stilistischen Merkmale dieser Imitativprägungen nicht nur ein viel höheres Ausbildungs- und Bildungsniveau der Stempelschneider als die der awarischen Imitativprägungen implizieren, sondern darüber hinaus auch noch auf eine zentrale, im Awarenland nicht belegbare Produktion, auf die Existenz einer regelrechten Münzstätte, folgern lassen, ist die awarische Provenienz dieser Stücke mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Ich würde sogar weitergehen und behaupten, daß sie keine »barbarischen« Produkte sind, und daß ihre Werkstatt in einer Region zu suchen ist, wo in den Jahren um 630 die spätantik-byzantinischen Traditionen und Lebensinhalte noch lebendig waren, zugleich jedoch keine reguläre Kontakte zu den administrativ-politischen Zentren der byzantinischen Ökumene mehr bestanden.

In einer der zu dieser Zeit von der byzantinischen Zentralmacht de facto nicht mehr kontrollierbaren, auf sich allein gelassenen adriatisch-dalmatinischen Küstenstädte (POHL 1988: 245 und 424 (Anm. 54); DZINO 2008: 49). dürfte es sehr wohl möglich gewesen sein, ohne Wissen und Genehmigung der byzantinischen Finanzbehörden eine inoffizielle Prägwerkstatt zu organisieren und zu betreiben. In einer der Küstenstädte hätte man sehr wohl versuchen können, die von Konstantinopel aus nicht mehr geflossenen Solidi, nach Muster der zuletzt noch angekommenen Stücke der Prägeperioden 616–625 und 625–629 nachzubilden. Und wie es die vier Stücke von Zrmanja zeigen, wurde dabei auf die Abmessung und auf das Gewicht viel mehr geachtet,¹³ als auf die genaue Wiedergabe der Legenden und Münzbilder. Womöglich aus dem Grund, weil diese Münzen nicht für interne Verwendung sondern als Tribut oder Geschenk an die im dalmatinischen Hinterland bereits Fuß gefaßten Slawen gedacht waren. Während diese Slawen mit dem Gewicht, Abmessung und Griff dieser Goldstücke, durch ihre mit der byzantinischen Welt gemachten Erfahrungen mittlerweile bestens vertraut gewesen sein dürften und darauf bestimmt auch achteten, die orthografischen Fehler und die oft nur dem geübten Auge erkennbaren Irregularitäten der Münzbilder, insofern überhaupt wahrgenommen, dürften sie weniger gestört haben.

Im Sinne dieses Erklärungsmodells ließe sich auch die Frage beantworten, warum die vier Imitativsolidi von Zrmanja zusammen mit einem Imitativsolidus awarischer Provenienz thesauriert

13 Obwohl von ihrem Goldgehalt keine Daten vorliegen, ihrem regulären Gewicht und Durchmesser zufolge sind sie aus reinem Solidusgold.

und deponiert worden sind. Wie oben bereits ausgeführt, mit der Ausfuhr eines Teils der ins Awarenland gelangten Solidi und ihrer lokalen Nachbildungen ist auch in Richtung Süden, zu den auf dem Balkan gesiedelten Slawen, zu rechnen. Die ebenfalls im Münzkabinett des Archäologischen Museums Zagreb verwahrten zwei Imitativsolidi des Heraclius, der eine aus der Umgebung von Erdëvik (Srijemski okrug, Serbien), der andere unbekanntem Fundorts aus Bosnien, insofern ihre awarische Provenienz nachweisbar wäre, würden diese Annahme weiter erhärten (MIRNIK 1990: 165, Nr. 6–7, Inv.Nr. 656 und 658; MIRNIK – ŠEMROV 1998: 198–199, Taf. 42, Nr. 758 und 755). Und in diesem Zusammenhang liefert der Fund von Zrmanja den seltenen numismatischen Beleg dafür, daß diese Region in den Jahren um 630 sowohl mit dem Awarenland als auch mit den adriatischen Küstenstädten Kontakte unterschiedlicher Natur und Intensität gehabt haben dürfte.

LITERATURVERZEICHNIS

- BÓNA, I. 1993 – »Barbarische« Nachahmungen von byzantinischen Goldmünzen im Awarenreich. *RIN*, 95/1993: 529–538.
- CURTA, F. 1996 – Invasion or Inflation? Sixth- to seventh-century Byzantine coin hoards in eastern and southeastern Europe. *AnnInstNum*, 43/1996: 65–224.
- DZINO, D. 2008 – »Stanovit' sja savjaninom«, »Stanovit' sja horvatom«: Novye napravlenija v issledovanii identičnostej pozdneantičnogo i rannesrednevekovogo Illirika. *StudSlavBalcPet*, 2–4/2008: 37–58.
- HAHN, W. 1981 – *Moneta Imperii Byzantini. Von Heraclius bis Leo III. / Alleinregierung (610 – 720)*. Bd. 3. Wien, 1981. Als *MIB* gekürzt.
- MILITKÝ, J. 2004 – Import zlatých římských a raně byzantských mincí do českých zemí v době římské až raném středověku. *Archeologie ve středních Čechách* (Praha), 8/2004, 2: 505–536.
- MILITKÝ, J. 2009 – Finds of the Early Byzantine Coins of the 6th and the 7th century in the Territory of the Czech Republic. In: *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th century*. Hrg.: M. WOŁOSZYN. *Moravia Magna Seria Polona* 3. Kraków, 2009: 357–393.
- MIMICA, B. 1996 – Jesu li Hrvati kovali zlatne novce u VII. stoljeću? In: 1. *Međunarodni numizmatički Kongres u Hrvatskoj*. Opatija, 1996: 79–84.
- MIRNIK, I. 1981 – Coin hoards in Yugoslavia. *BAR, International Series*, 95, 1981.
- MIRNIK, I. 1990 – Skupni nalazi novca iz Hrvatske IX. Skupni nalaz Heraklijevih zlatnika iz Zrmanje. Summary: Coin hoards from Croatia IX. The hoard of Heraclius solidi from Zrmanja. *VAMZ*, 3.s., 23/1990: 163–171.
- MIRNIK, I. – A. ŠEMROV 1998 – Byzantine coins in the Zagreb Archaeological Museum Numismatic Collection Anastasius I (A.D. 497–518) – Anastasius II (A.D. 713–715). *VAMZ*, 3.s., 30–31/1997–1998: 129–258.
- POHL, W. 1988 – *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa. 567–822 n. Chr.* München, 1988.
- SOMOGYI, P. 1997 – Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. *MonFrMitt*, 5/1997.
- SOMOGYI, P. 2008 – Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. Eine Bestandsaufnahme 1998 – 2007. *ActACarp*, 42–43/2008: 231–299.

- WINTER, H. 2000 – Die byzantinischen Fundmünzen aus dem österreichischen Bereich der Avaria – Byzantine coin finds from the Austrian area of the Avaria. In: *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt*. Hrg.: F. DAIM. *MonFrMitt*, 7/2000: 45–66.
- WINTER, H. 2009 – Die byzantinischen und karolingischen Fundmünzen aus dem österreichischen Bereich der Avaria – eine Neubearbeitung. In: *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th century*. Hrg.: M. WOŁOSZYN. *Moravia Magna Seria Polona* 3. Kraków, 2009: 325–356.

SAŽETAK

OPONAŠANJA HERAKLIJEVIH (616.–629.) SOLIDA IZ ZRMANJE (HRVATSKA) – NOVO VREDNOVANJE

Godine 1938. nabavljeno je za Numizmatički kabinet Arheološkog muzeja u Zagrebu pet zlatnika, otkrivenih 1931. god. u Potkomu nedaleko Zrmanje (Zadarska županija, općina Gračac, 12 km udaljen od Knina u sjeverozapadnomu smjeru). Dugo vremena taj je novac ostao nepoznat, objelodanjen je tek 1990. god. Usprkos činjenici da ne raspolažemo nikakvim podacima o uvjetima nalaza, Ivan Mirnik, koji ih je prvi put objavio, smatra da je riječ o maloj ostavi ili o dijelu nekog većeg zakopanog blaga. Nakon rasprave i opisu zlatnika on dolazi do zaključka da bi posrijedi mogli biti »barbarski« kovovi, a ne redovni. Bili bi to kovovi najvjerojatnije avarskoga podrijetla, proizvod nepismenih rezbara kalupa, koji su kao predloške oponašali solide cara Heraklija (610.–641.), nastale između 613. i 629. god. u konstantinopolskoj kovnici. Nadalje, on ukazuje da su iz bliže okolice nalazišta poznati neki nalazi bizantskog podrijetla iz istog razdoblja: matrice za tiještenje nekog zlatara iz Biskupije – Pliskova, filigranom ukrašeni ženski nakit iz nekog ženskoga groba u Golubiću, naušnica s piramidastim privjeskom iz Velike Kladaše, kao sastavni dio nekog uništenog inventara ženskoga groba. Najbolje paralele k tim nalazima pogovoto su poznate iz avarskog prostora, do kojega je redovni doliv bizantskoga zlatnog novca i nakita presahnuo tek 670-ih godina. Stoga objašnjava I. Mirnik njihovu rasprostranjenost u dalmatinskom zaleđu, u okolici Knina, izravnim doticajima između avarskog područja i Jadranske obale.

Upućujući na prvu objavu Florin Curta je uključio i nalaz iz Zrmanje u svoj katalog bizantskih novčanih ostava 6. i 7. st. u istočnoj i jugoistočnoj Europi. Bože Mimica, na temelju prve objave, u svome prilogu ponovno raspravlja o tom novcu, ne slažući se s avarskim podrijetlom imitacijskih kovova, kako je predložio I. Mirnik. Ne uzimajući u obzir fakturu i točno vrijeme kovanja tih zlatnika, B. Mimica rezimira, tek nakon jednog vrlo neobičnog i upitnog prikaza avarske povijesti, pri čemu mu je pažnja usmjerena na avarsko – slavenske doticaje, da bi imitativne kovove iz Zrmanje samo u to vrijeme, tj. tijekom vladanja Heraklija, mogli proizvesti Hrvati, naseljeni u Dalmaciji. God. 1998. objelodanjen je novac od Anastazija I (497.–518.) do Anastasius II (713.–715.), koji se čuva u Numizmatičkom kabinetu Arheološkoga muzeja u Zagrebu. U tom su katalogu još jednom predočene imitacije iz Zrmanje.

Budući da su prethodno spomenute rasprave o nalazu ostale dužne točnije analize imitativnih kovova i točnog određivanja njihovih uzora, cilj ovoga rada je najprije zaokružiti ovu lakunu u istraživanju te tako, nakon tako stečenih saznanja oponašanja iz Zrmanje usporediti s imitativnim kovovima s područja naseljavanja Avara. Time bi se, barem se nadam, stekla osnova za nepobitne odgovore glede nalaznja odgovora na pitanje njihova podrijetla.

Rukopis primljen: 19. XI. 2009.
Rukopis prihvaćen: 20. XI. 2009.